

Preisliste: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Pf. Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 Kr., Einzelne Nummern 10 Pf. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 14 Kr., Vierteljährig 7 Kr., im Ausland: Halbjährig 18 Kr., Vierteljährig 9 Kr.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate: werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden. No. 85. Hermannstadt, Samstag den 13. April 1901. 117. Jahrgang.

Die Armeereorganisation in England.

(Von einem Militär.)

Wenn man alle die verschiedenen Vorschläge „mit heißem Bemüh'n“ durchgeprüft hat, die der Kriegsminister Brodrick am 8. März dem Unterhause zu dem Zwecke machte, um Englands Heer von Grund aus nach den trübten Erfahrungen des Burenkrieges neu zu bilden, dann kann man nur in den mythischen Schlusschor des Faust einstimmen: „Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß!“

Unzulänglich in Ansehung der unmittelbar vorliegenden Kriegsaufgabe, unzulänglich im Hinblick auf die Erfordernisse der Zukunft und unzulänglich vornehmlich in ihrer ganzen Grundanschauung sind diese Brodrick'schen Vorschläge. Sie werden im Falle ihrer Annahme durch das Parlament Englands Heer auf keine gesunde Grundlage stellen. Sie mögen einzelne der bestehenden Uebelstände mildern und einige offenkundig gewordene Schäden auch ganz beseitigen, dauernde Heilung und Gesundung vermögen sie aber dem durch und durch kranken Heeresorganismus nicht zu bringen. Dies vermag überhaupt nur eine Heeresreform, die auf die Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht gestellt wird, der sich England ebenso wenig entziehen kann, wie jeder Staat, der einen Kampf um seine Existenz unter Einsetzung seiner vollen nationalen Kraft durchzuführen will. Man müßte also mit Lord Lansdowne annehmen, daß der Gedanke der persönlichen Verteidigung des Vaterlandes den Staatsbürgern Großbritanniens noch immer zuwider ist und es so lange bleiben wird, bis alle anderen Mittel mißglückt sind.

Nun ist es aber eine sehr merkwürdige Erscheinung, daß gerade der Gedanke der allgemeinen persönlichen Wehrpflicht in dem eigentlichen Wolfe Englands durch die traurigen Erfahrungen des Burenkrieges derartige Fortschritte gemacht hat, daß sie geradezu überraschen. In Ansehung dieses Umstandes wird das Verhalten der leitenden englischen Kreise in dieser Frage schwer verständlich, denn „leitend“ vermag man sie unter diesen Verhältnissen nicht mehr zu nennen, weit eher hemmend. Vornehmlich sind es Salisbury und Balfour, welche sich dem Gedanken einer Einführung der allgemeinen Wehrpflicht schroff entgegenstellen und diese als für englische Verhältnisse absolut nichts taugend erachten. Aus welchen Gründen Beide gerade den englischen Bürger zur persönlichen Verteidigung seines Landes als ungeeignet ansehen, ist leider nicht bekannt geworden, sondern lediglich die Thatsache, daß bei einer Erörterung der Wehrpflichtsfrage im Cabinet sich nur die beiden Genannten gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erklärt haben, während alle übrigen Mitglieder des zahlreichen Cabinets für die Einführung waren. Diese letzteren haben mit diesem Votum nur der allgemeinen Stimmung des Landes Ausdruck gegeben. Denn so überraschend es klingt, es ist nicht in Abrede zu stellen, daß man fast in allen Kreisen der Bevölkerung, in den meisten Schichten der Gesellschaft laut und rückhaltlos Stimmen für die baldige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hören kann. Wer die Engländer kennt, ihr stolzes nationales Selbstbewußtsein, ihren politisch gefunden Sinn, den verwundert dies weniger, denn die schmachvollen Niederlagen in Südafrika sind zu tief in die Herzen eingegraben und haben den materiellen Sinn wenigstens etwas zurückgebrängt, wenn schon die opferfreudige Stimmung, die das ganze Land nach den Schlachten am Tugela und Mobberriver ergriffen hatte, bereits wieder im Abnehmen begriffen ist. Aber trotzdem ist der Drang nach Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse, wie man sie in Südafrika erlebt, so allgemein, daß eine einsichtsvollere und geschicktere Regierung wohl die günstige Gelegenheit ergriffen hätte, das noch vor kurzer Zeit für völlig unmöglich Gehaltene zu wagen und die jedem Zwange feindlichen Söhne Alt-Englands zu allgemeiner persönlicher Ableistung des Heeresdienstes unter die Fahne zu rufen. Allein schon die zielbewusste Stellungnahme der Regierung zu dieser Frage hätte der ganzen Bewegung im Land einen glücklicheren

Fortgang gegeben, die kriegerische Stimmung nicht so schnell verblasen lassen und der allgemeinen Kriegsmüdigkeit vorbeugen, die jetzt die Massen ergriffen hat. Die Letzteren beginnen einzusehen, daß mit den nach dem Willen der Regierung weiter zu verjüngenden Mitteln eine schnelle, glückliche Beendigung des Kampfes in Südafrika kaum zu erreichen ist.

Dieser Stimmung gegenüber, die zum Mindesten in zahlreichen Kreisen nachweisbar ist, wirkt die Erklärung Brodrick's befremdend, daß kein Schritt in dieser Beziehung unternommen werden dürfe, welcher den bisherigen Anschauungen zuwiderlaufe, wenn nicht die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes sich in unzweideutiger Weise für solchen ausspreche. Ohne in thätiger Arbeit für diese Mehrheit zu wirken, wird sie die Regierung nicht erhalten, von selbst wird sie sich kaum zusammenfinden, denn gerade in solchen Dingen bedürfen die Massen eines klaren Lösungswortes, einer gewissen systematischen Aufklärung in Wort und Schrift, in der Presse, wie in den Clubs.

Die Folgerung Brodrick's, daß, weil man mit dem Rekrutierungs-geschäft des Jahres 1900 Glück gehabt habe und ohne erhebliche Schwierigkeiten die statliche Zahl von 140.000 Mann habe anwerben können, man das jährliche Rekrutierungscontingent trotz der vorgenommenen erheblichen Steigerung auch in der Zukunft immer auf diese Weise würde aufbringen können, erscheint sehr gewagt. Jedenfalls wird erst der Ablauf des Etatsjahres lehren, ob man sich in dieser Hoffnung getäuscht hat oder nicht. Niemand kann das Ergebnis mit einiger Sicherheit voraussehen. Das Eine wird aber Jeder zugeben müssen, auf „eine Hoffnung“ gründet man kein Wehrgezeß, welches sich unter allen Umständen behaupten soll und gerade erst in Zeiten der Gefahr auf die Probe gestellt wird. Nur die echt englische Ueberzeugung, daß man für Geld eben Alles in der Welt haben kann, vermag überhaupt die Annahme zu erklären, auch in der Zukunft die gesteigerte Menschenzahl durch Werbung aufbringen zu können. Der Trost, daß man ja immer noch zur allgemeinen Wehrpflicht seine Zuflucht nehmen könne, wenn die Werbung thatsächlich erst einmal verjagt habe, ist ein sehr bedenklicher, denn er legt die schnell und sicher zu reorganisierende Armee zum Mindesten auf Zahresfrist wieder einem bedenklichen Versuch aus, anstatt ihre Existenzbedingungen jetzt, wo der Augenblick günstig war, ein für alle Mal auf eine sichere Grundlage zu stellen.

Gegenüber diesem völligen Verjagen in dem Grundgedanken der Heeresreform erscheinen auch die weiteren Vorschläge Brodrick's von geringerem Werth. Was nützt die Einteilung des Landes in sechs Armeekriegsbezirke, von denen drei in Aldershot, der Ebene von Salisbury und Irland stationirt, ganz aus regulären Truppen bestehen sollen, wenn die Cadres dieser Truppen nicht mit Sicherheit zu füllen sind? Was verschlägt es, wenn die weiteren drei Corps, die in York, Colchester und Edinburgh ihren Stand haben werden, auch mit je sechs Bataillonen der Miliz und Freiwilligen ausgestattet werden sollen, doch in dem Kern ihrer Truppen das alte zweifelhafte Gefüge zeigen? Die auf diese Weise erzielten Fortschritte erscheinen uns in ihrem Ergebnis als sehr wenig geföhrt. Wie wertlos gut dagegen ist der Vorschlag Brodrick's, jedes Armeecorps einheitlich einem commandirenden General zu unterstellen, der daselbe auch in Kriegszeiten zu führen hat. Das schafft eine richtige Grundlage der Verantwortung, denn Derjenige, der ein Instrument gebrauchen soll, wird das größte Interesse haben, es jederzeit in gebrauchsfähigem Zustande zu wissen, und für einen solchen auch am besten sorgen.

Während man so also in der Commandogewalt die Verantwortung für eine kriegstüchtige Ausbildung in einigen wenigen Persönlichkeiten centralisirt will, soll gleichzeitig die ganze Verwaltung des Heeres decentralisirt, das Kriegsamt von ihr hierdurch wesentlich entlastet werden. Auch das erscheint als ein Fortschritt. Die Neuorganisation des Kriegs-amtes soll auf ausdrücklichen Wunsch Lord Roberts', welcher seit dem

1. December 1900 zum Commander-in-chief ernannt worden ist, vorläufig noch vorbehalten werden und mit dem Vorbehalt dieser Frage selbstverständlich auch die der Neuregelung der ganzen Stellung des Commander-in-chief. Darüber, daß Beide in ihren wechselseitigen Beziehungen, wie in ihren jetzigen wenig klar abgegrenzten Machtbefugnissen nicht belassen werden können, kann kein Zweifel obwalten. Bereits die Ausführungen in dem Artikel der Nr. 79 vom 5. April, „Englands Sündenbock“, haben klargelegt, wie nur die in dem ganzen System herrschende völlige Unklarheit verjagen könne, den früheren Armeechef Wolseley allein für alle vorgekommenen Unterlassungssünden verantwortlich zu machen. Uns will daher auch die von Roberts' ange-regte Vertagung der Neuregelung dieser Frage gerade im Hinblick auf den Fortgang des Krieges nicht zweckmäßig erscheinen. Zum Mindesten müßten die „Inspecteurs des Zeugnisse und der Festungen“ dem Com-mander-in-chief möglichst bald unterstellt werden.

Ueber die Genfer Demonstrationen, die sich gegen die Auslieferung des Anarchisten Jaffei an Italien richteten, wird der „N. Züricher Zeitung“ aus Genf noch berichtet: Am Charfreitag Abend fand im Saale Bonfantini eine Protest-Verammlung gegen die Auslieferung des Anarchisten Jaffei statt, die auch zur Sympathiebezeugung für die russischen Studenten dienen sollte. Nachdem heftige Reden gehalten worden waren, unter Anderem von dem Anarchisten Bertoni, bildete sich eine Gruppe russischer Studenten und Studentinnen mit der Absicht, vor dem russischen Consulate zu demonstrieren. Man schrie: „Nieder mit dem Czaren!“, dann holten einige Studenten das Schild herunter und zertraten es. Da die Polizei von dem Plane nichts wußte, war kein Polizist anwesend. Erst auf den Lärm hin, und als die Manifestanten schon weg waren, erfuhr die Polizei, was ge-schehen war. Bald nachher hörte man, daß die Manifestanten in die Rue du Stand gegangen sein, um auch gegen den italienischen Consul zu demonstrieren. Unterdessen war der Staatsrath Didier benachrichtigt worden; er schickte sofort ein Detachement von dreißig Gendarmen an Ort und Stelle und begab sich selbst auf den Platz. Die Straße wurde abgeperrt, nachdem ein Gendarm von einem Studenten mit einem großen Stein getroffen, aber nicht verwundet worden war. Die Studenten pffiften und schrien etwa eine Viertelstunde vor dem Consulat, dann gingen sie weiter zur Wohnung des italienischen Consuls im Rond Point de l'ainpalais, wo wieder manifestirt wurde. Bei Ankauf einer Abtheilung Polizei machten sich die Studenten, von der Sicherheitspolizei verfolgt, davon. Die Urheber der Manifestation speciell vor dem russischen Consulat sind bis jetzt unbekannt.

Der neue russische Unterrichtsminister. Die Palmsonntag-Nummer des „Regierungsboten“ bringt zwei in die Augen fallende Ernennungen: die des Kriegsministers a. D. Wannowskij zum Minister der Volksaufklärung und des Mitgliedes des Reichsrathes, Generaladjutant General der Cavallerie Tschertow zum Warschauer Generalgouverneur. Die neu ernannten Würdenträger sind beide sehr alte Herren. Wannowskij wird im November 79 Jahre und ist stark von Gicht geplagt, Tschertow wird im August seinen 72. Geburtstag feiern. Von größtem Interesse ist die Ernennung Wannowskij's. Ursprünglich hatte der Czar den lebhaften Wunsch, daß Großfürst Konstantin Konstantinowitsch das Ministerium der Volksaufklärung übernehme, aber der Anfangs nicht abgeneigte Großfürst lehnte schließlich doch ab, indem er hervorhob, daß er sich keine erprießliche Thätigkeit verspreche, sondern lange mit dem Einflusse Bobodonoszew's zu rechnen sei. Zudem verlangte der Großfürst auch eine sofortige Erhöhung des Budgets des Ministeriums der Volksaufklärung um das Doppelte. Eine leise tadelnde Anspielung hierauf

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Faidheim. (34. Fortsetzung.)

Trautmann's Herz schlug, sobald er Ulla nur erkannte. In dem Durcheinander der Begrüßungen und Vorstellungen schien es ihm, als treffe ihn ein sanfter Wind, im nächsten Augenblick hatte sie aber schon ihre Augen Winzcel zugewendet, reichte ihm die Hand und sprach ihre Freude aus, ihn so weit wieder genesen zu sehen.

Auch das eifersüchtigste Gemüth konnte aus ihrer Stimme nichts Anderes, als freundliche Theilnahme heraus hören, das sagte sich Trautmann selbst; dennoch regte ihn die kleine Scene leidenschaftlich auf.

Sie schritten dem Schlosse zu, die Nonne neben Gräfin Rheustein's Fahrstuhl, hinter ihnen Ulla neben Trautmann, an dessen anderem Arm jetzt Winzcel ging.

Man stand vor der Thür zu dem Flügel, den die Gräfin bewohnte. Die Herren hatten ihr spätes Diner noch nicht genommen, die Damen wollten nicht lange verweilen, so empfahlen sie sich trotz der dringenden Einladung der Gräfin Rheustein.

„Sie sind mir wohl böse, daß ich von unserem Diner sprach, lieber Freund? Wozu sollen wir Beide uns unnütze Qualen schaffen?“ fragte Winzcel im Hineingehen.

Als dann Trautmann und Winzcel einander gegenüber saßen, bemerkte dieser nachdenklich: „Ist es nicht eigenthümlich, daß mich auch diese Nonne an meine Jugendliebe erinnert? Und so entschieden, daß ich sie immer ansehen mußte.“

„Ich fand keine Aehnlichkeit zwischen ihr und Fräulein von Truhn,“ erwiderte Trautmann, der es sehr richtig fand, daß sie jede Unterhaltung über Ulla vermieden.

„Doch! Die Aehnlichkeit ist da, aber nicht so entschieden, wie Beide meiner armen Marie gleichen.“ Winzcel sah froher aus und Trautmann sagte sich: „Er liebt sie doch und hofft. Und warum sollte sie ihn nicht nehmen? Ihr Loos wäre kein beklagenswerthes, er würde sie auf Händen tragen!“

So kam immer wieder der unselige Zwiespalt hoch, denn heute hoffte auch er wieder!

Winzcel hatte dem Oberförster seinen Wagen und einen Brief geschickt; am Abend saßen sie, über den Ankauf der herzoglichen Besitzung sprechend, beisammen. Der Letztere versprach, seinem Herrn sofort Bericht zu erstatten.

Einige Tage später erlag der Gerichtsrath seiner Krankheit und Trautmann bezog wieder seine kleine Stube bei Frau Erdmeier, die ihn, ihre Freundenthränen mit der blauen Schürze trockenend, empfing.

Es kam ihn hart an, sich von dem behaglichen Leben auf Rheustein zu entwöhnen, und er dachte eben darüber nach, wie er Frau Erdmeier seinen Entschluß, in eine behaglichere Wohnung zu ziehen, mittheilen solle, als an seine Thür gepocht wurde und zu seinem Erstaunen Oscar von Truhn eintrat.

Derfelbe sah keineswegs so vergnügt aus, wie Trautmann gehofft hatte, nach der sehr herzlichen Begrüßung war selbstverständlich seine nächste Frage: „Ich hoffe doch, Sie führt nichts Unangenehmes her?“

„Leider doch, und Sie verzehet mir, Trautmann, daß ich Sie wieder damit überfalle!“ war die Antwort.

„Nun, wenn ich helfen kann, ist das selbstverständlich. Es liegt doch keine Mißstimmung zwischen Ihnen und Ihrem Director vor?“

„Im Gegentheil! Zum 1. Januar geht er ab, das ist definitiv und meine Anstellung auch, aber nun erlauben Sie mir, Ihnen zu erzählen, was mich zu Ihnen führt, und tadeln Sie meine Ungebuld nicht. Ich schrieb Ihnen von dem Briefe meines Gläubigers, der mir so loyal, auf Grund angeblicher von meinem Vater empfangenen Wohlthaten, die Zahlung meiner Schuld erleichterte. Nun,“ fuhr er fort, als Trautmann zustimmend nickte, „die ganze Geschichte ist erlogen.“

„Unmöglich!“ rief derselbe und doch schoß ihm im nächsten Augenblick der Gedanke an Winzcel durch den Kopf.

„Na, ich sehe Ihnen schon an — Sie errathen! Aber hören Sie, wie ich die Sache vorgestern erfuhr. Der Bankier ist also vor einem Monat gestorben. Ich wollte abwarten, wie seine Erben sich zu der Sache stellen würden, doch dauerte die Sache mir zu lange; ich schrieb und bekomme dann mein Conto, wonach ich eine Bagatelle zu zahlen habe für Stempel, Auslagen etc., das Schulcapital ist seit dem 5. August getilgt durch den Rittergutsbesitzer Herrn Winzcel auf Schloß Rheustein.“

„Ich dachte es mir,“ sagte Trautmann leise.

„So werden Sie sich aber auch ferner denken, daß mir diese unerbetene Wohlthat von einem Manne, den mein unglücklicher Vater so zugunsten als Schwindler gebrandmarkt hat, trotz meiner Achtung vor Herrn Winzcel's tadelloser Führung, unerträglich ist; Sie werden begreifen, Trautmann, daß ich seine Einmischung in meine Angelegenheit tactlos und zudringlich finde.“

„Sie sind empfindlich, Truhn, seien Sie gerecht. Er konnte den Tod des Bankiers Steinheim nicht voraussehen, er gab Ihnen in guter Meinung die Möglichkeit, erst einmal frei aufzuathmen, Sie sollten ja als Director nach und nach abtragen.“

„Ja, lächerliche Raten. Jetzt, wo ich klar sehe, begreife ich meine Leichtgläubigkeit nicht.“

„Sie hatten voraussichtlich auch nicht viel mehr übrig, Truhn, der Gehalt ist für den Anfang klein — Ihre Schwefel —“

„Ja, das ist's! Ihre wegen nehme ich diesen Vorstoß erst recht nicht an. Sie soll nicht verhandelt werden!“ rief Oscar von Truhn heftig.

„Erlauben Sie mir die Versicherung, daß nichts Herrn Winzcel ferner lag.“ Ein eigenthümlicher Blick streifte ihn aus Oscar's Augen. „Ulla darf von dieser Sache keine Ahnung haben. Wenn wir auch arm sind, das Geld hat keine Macht über unseren Stolz!“ rief er. „Schon der Gedanke regt mich auf. — Die Sache ist nun die, Sie

finden wir auch in dem Ernennungsrecepte Wannowski's, in welchem der Kaiser sagt, daß die russischen Herrscher immer fest, aber „allmächtig“ nach der Vervollkommnung der Volksbildung gestrebt haben. Wannowski hat gewiß so unbestimmte Anforderungen nicht gestellt, andererseits aber ist er heut' fast der einzige Staatsmann in Rußland, der es nicht fürchtet, eventuell das Mißfallen Herrn Pobedonoszew's zu erregen. Der ehemalige Kriegsminister hat einen sehr festen Willen, seine Gegner nennen es greifenhafte Starrköpfigkeit; er blickt heute mit souveräner Geringschätzung auf Würden und Titel herab und er hat unleugbar ein warmes Herz für die studierende Jugend. Jedesmal, wenn er vom Czaren bei den Studentenunruhen zu Rathe gezogen wurde, ist er mit Witte und Kurapatkin für eine schonende Behandlung der jugendlichen Schwarmgeister und für eine freiere Gestaltung des Universitätslebens eingetreten. Er genießt deshalb bei der studierenden Jugend unleugbare Sympathien, und Wannowski als Minister der Volksaufklärung bedeutet für sie die Befreiung einer willkürlichen Behandlung. Damit ist wenigstens die Möglichkeit geboten, daß die studierende Jugend den Besuch der Hochschulen wieder aufnimmt und der Staat dann, ohne seinem Prestige allzu sehr zu vergeben, zu einer radicalen Revision und Verbesserung des Lehrwesens schreiten kann, in welchem der Czare selbst nach dem Ernennungsrecepte „wesentliche Mängel“ anerkennt. Leider aber ist das Ernennungsrecept so unbestimmt abgefaßt, daß es uns nicht einmal sagt, nach welcher Seite hin die „wesentlichen Mängel“ verbessert werden sollen, ob nach der reactionären oder nach der liberalen. Nur der Umstand, daß Wannowski nie ein Reactionär war, obgleich Weichscherski sich frampfhast an seine Rockschöße zu klammern sucht, läßt uns schließen, daß wohl die liberale Seite gemeint sein wird. Allgemein herrscht hier die Ueberzeugung, daß das Ministerium Wannowski nicht von langer Dauer sein wird. Seine Aufgabe dürfte im Wesentlichen darin bestehen, für die Jugend eine größere Bewegungsfreiheit zu schaffen, den Formalismus des Lehrpersonals zu brechen, während die eigentlichen Bildungsfragen, namentlich ob das classische Lehrsystem nicht ganz durch das reale ersetzt werden soll, wohl seinem Nachfolger überlassen bleiben werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. April.

Ministerpräsident Koluman Széll ist am 10. d. Mittags von seiner Ratoter Bestimmung nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Abends um halb 9 Uhr erschien derselbe im Club der liberalen Partei. Dasselbst hatte er vorerst eine längere Unterredung mit dem Justizminister Ploß. Nachdem er noch einige der anwesenden Abgeordneten in ein Gespräch gezogen, verließ er nach 9 Uhr das Clublocal. — Aus Wien wird gemeldet: Ministerpräsident Széll und Finanzminister Lukacs treffen am 14. d. in Wien ein.

Gegenüber anderweitigen Meldungen wird die „Bud. Corr.“ competentereits zur Constatirung dessen erlucht, daß der zur Revision des Incompatibilitätsgesetzes entsendete Ausschuß den früheren Vereinbarungen gemäß am 13. d. M. um 10 Uhr Vormittags eine Sitzung hält.

Das Gerücht von der Demission des Eisenbahnministers Witte ist bisher unbestätigt, doch sieht fest, daß zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten Differenzen ausgebrochen sind, als deren Ursache der Umstand bezeichnet wird, daß Witte energig gegen den Verstaatlichungsplan des Cabinets bezüglich der Nordwest- und südostdeutschen Verbindungsbahn ist, welche Verstaatlichung bekanntlich einen der dringendsten Wünsche der Junggehehen bildet.

Loubet gab in Toulon der Hochschätzung für das italienische Königspaar und dessen Familie Ausdruck und erklärte, er werde sich bemühen, die zwischen beiden Nationen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen. Loubet erhielt vom König von Italien ein Telegramm, worin dieser für die liebenswürdigen Worte und den dem italienischen Gesandten bereiteten herzlichen Empfang dankt. Die Königin schloß sich dem Dank an und bitte Loubet, die aufrichtigsten Wünsche für das Wohl Frankreichs, des Freundes Italiens, entgegenzunehmen. Beim Empfang des Generalrathes versicherte der Präsident des Generalrathes, die Regierung könne auf unbedingte Mitwirkung der Departements zählen, wenn es gelte, die Republik gegen Urrapationsbestrebungen zu schützen. Loubet antwortete, der Republik drohe keine Gefahr, wenn die Republikaner ewig über der Verfassung wachen.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet aus Petersburg von einem Privat-Correspondenten: Die in London verbreitete Nachricht von einem durch einen Gardeofficier auf Kaiser Nicolaus verübten Attentat ist völlig aus der Luft gegriffen. Ueberhaupt sind alle die verschiedenen in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte von einem Anschläge auf die Person des Kaisers oder auf hochgestellte Staatsbeamte mit der größten Vorsicht aufzunehmen. So kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß niemals ein Attentat auf den Minister des Innern versucht wurde.

Der Untersuchungsrichter im Proceffe wegen Mithschuld der Leiter des obersten macedonischen Comit's in Sophia an der Ermordung Fitowski's und Michailcanu's in Bukarest hat die Verhängung

müssen mir raten. Was soll ich schreiben? Ich möchte ihn nicht beleidigen er hat es vielleicht gut gemeint.“

„Wollen Sie das Geld von mir nehmen? Mit Vergnügen, lieber Truhn.“

„Großer Gott! So kann man also mit keinem Freunde sprechen, ohne daß er ein Attentat auf seinen Geldtaschen erwartet!“ rief der junge Mann, glühend roth werdend.

„Liebster Truhn, vergehen Sie nur! Sie sind von einer Reizbarkeit, die den Freunden wehe thun muß.“

„Seien Sie einmal arm, wie Hiob. Und das mit einem Sinn, der sich gewöhnt hatte, selbst gern und freudig Anderen zu Dienst zu sein!“

„Aber dann müssen Sie doch auch begreifen, das Andere ebenso freudig Ihnen helfen.“

„D wohl! Aber bitter ist es, in der Armut auf vergangenen Reichthum zurückzublicken, und ich meine, ich wollte lieber stolz auf das Aeußerste darben, als um besten Freunde zu leihen.“

„Sie thun unrecht, Truhn!“

„Ich kann nicht wider mein Gefühl!“

„Was hatten Sie denn beschlossen?“

„Mia zu sagen, daß meine Schulden mich drücken, daß sie mindestens zwei Jahre eine dienende Stellung suchen muß und daß ich mich unterdesh, so sehr ich kann, einschränke, um Winzkel das Geld zurückzugeben.“

„Mia — dienen?“ hatte Trautmann mitten in Oscar's Worte hinein gerufen mit einem so leidenschaftlichen Proteste, daß der Bruder betroffen inne hielt.

„Lieber dienen, als um Geld heiraten!“ fuhr er mit allem Stolz heraus.

„Das ist allerdings richtig,“ bemerkte Trautmann. Wir kommen aber von Ihrer Angelegenheit ab, Herr von Truhn. Wünschen Sie nur meinen Rath, oder kann ich Ihnen irgendwie dienen? Vermuthlich soll ich mit Winzkel reden.“

„Das war der Zweck meines Kommens!“ lautete die Antwort, aber sie wurde in der Verlegenheit so hastig gegeben und eigenthümlich betont, daß der Verdacht sehr nahe lag, jener Wink sei nicht minder der Zweck gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

der Gast über zwölf von dem Bukarester Schwurgericht in contumaciam verurtheilte Mitglieder dieses Comit's beantragt und die Regierung hat diesem Antrage Folge gegeben. In Folge dessen wurden in der Nacht vom 5. auf den 6. d. der Präsident Boris Sarafoff, der Vicepräsident Dawidoff, Schriftführer Rowaschew und Cassierer Petroff mit drei anderen Comit'smitgliedern in Sophia von der Polizei in Haft genommen, das Comit-local geschlossen und verriegelt. Diese Maßnahme hat, obzwar sie lediglich als strafrechtliche Verfügung des Untersuchungsrichters zu betrachten ist, vermöge ihrer politischen Bedeutung großes Aufsehen erregt und man erkennt in allen einsichtigeren Kreisen Bulgariens an, daß diese der staatlichen Autorität sehr nützliche Maßregel im Interesse des Landes lag. Die Macedonier in Bulgarien werden dadurch zur Erkenntniß gebracht, daß sie keine Ausnahmstellung genießen, sondern unter den Gezeugen stehen und die Regierung trotz ihren Sympathien für die macedonische Sache mit fester Hand über die Wahrung der Gelege wacht.

Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Yokohama vom 9. d. berichtet, das Aufgeben der Mandchurien-Convention durch Rußland bejeitige die Gefahr einer Spannung der Beziehungen zwischen den Regierungen von Petersburg und Tokio, und es sei in Folge dessen ein Gefühl der Erleichterung in ganz Japan eingetreten. Die japanische Kriegspartei sei allerdings darüber enttäuscht, daß ihr der Vorwand zu Küstungen entzogen worden ist. Die japanischen Journale sprechen ihre Befriedigung über den Erfolg der japanischen Diplomatie aus, bemerken aber gleichzeitig, die jüngsten Vorgänge hätten die Werthlosigkeit russischer Verpfindungen gezeigt. Dies sollte Japan veranlassen, von Rußland nicht nur die Zurückziehung der Convention, sondern die Verzichtleistung auf die thatsächliche Besetzung der Mandchurien zu verlangen.

Die Amerikareise Krüger's steht nunmehr fest. Der Tag der Abreise ist noch unbestimmt. Krüger's Empfang bei Mac Kinley im Weißen Hause zu Washington gilt für gesichert.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 9. d.: Oberst Plumer machte bei der Besetzung von Pietersburg sechs Gefangene, erbeutete ein Siebenpfünder-Geschütz und vernichtete eine große Menge von Munition und Dynamit.

Ein Brüsseler Telegramm der „Morning Post“ sagt, nach Ansicht der Anhänger Krüger's würden die wirklichen Schwierigkeiten des südafrikanischen Krieges für die englischen Truppen erst jetzt beginnen. Die Streikräfte der Buren, die Pietersburg geräumt hatten, seien im Begriffe, sich nach Zoutpansberg im Nordosten Transvaals zurückzuziehen. In diesem Landestheile, wohin der Kriegsschauplatz demnächst verlegt werden soll, herrschen Malaria, Dysenterie und Typhus. Ueberdies sei der District von der gefürchteten Pestheerde heimgegriffen, deren Stich für jedes Thier, mit Ausnahme der Esel und Ziegen, absolut tödtlich ist. Das Fehlen jeder Bahnverbindung werde die Verproviantirung der englischen Truppen überaus schwierig machen. Krüger sagt, er sei überzeugt, daß die englischen Truppen nicht im Stande sein werden, in den Bezirk von Zoutpansberg einzudringen.

Nach einem Brüsseler Telegramm des „Standard“ werde Leydsdorp der künftige Sitz der Transvaal-Regierung sein. Der Ort liegt in sehr unzugänglichem Terrain am Ostabhange der Draens-Berge. In Burenkreisen sei man der Meinung, daß es den englischen Truppen unmöglich sein werde, in dieses von Natur so starke Gebiet einzudringen. Durch das binnen kurzer Zeit eintretende Steigen des Selatiffusses würde der Zugang in diesen Theil des Bezirks von Zoutpansberg noch wesentlich erschwert werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Der im Publicum aufgetauchten unliebsamen Befürchtung gegenüber, daß die im Wohlthätigkeits-Concerte am 14. d. zum Verkaufe gelangenden Gegenstände einen hohen Preis haben werden, führt der gefertigte Verein sich verpflichtet, zu erklären, daß die betreffenden Gegenstände zu sehr annehmbaren Preisen zu haben sein werden.

Der Altar-Verein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. April.

— (Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Bewahrerin Julie Rémeth von der Zafso-Windgänger zur Verechterin staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt verlegt.

— (Ernennung.) Der Präsident der Maros-Bajareheler kön. Gerichtsstapel hat den Klauenburger Gerichtshofs-Rechtspractikanten Albert Ziegler zum bejohlenen Rechtspractikanten im Bezirke des Maros-Bajareheler k. Gerichtshofes ernannt.

— (Schießpulver) darf durch Schießpulververkäufer im Sinne der Verordnung des bestanbenen k. siebenbürgischen Guberniums, Zahl 360 aus dem Jahre 1863, nur an solche Personen abgegeben werden, welche von Sr. Hochwohlgebornen dem Herrn Comitats-Vicegespan hiezu einen Erlaubnißschein beibringen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 14. d. (Büßtag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

— (Der fliegende Holländer.) Die 4. Aufführung genannter Oper durch den „Männerchor Germania“ findet Sonntag den 14. April statt; — die 5. Aufführung Dienstag den 16. April. — Kartenverkauf in Georg Meyer's Buchhandlung. Alle für diese Aufführungen vorgemerkten Karten müssen spätestens bis 8 Uhr Morgens am Aufführungstage abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

— (Wohlthätigkeits-Militär-Concert.) Sonntag den 14. d., 8 Uhr Abends, in den beiden Sälen des Gesellschaftshauses großes Militär-Concert, veranstaltet vom „Altar-Verein“ zu Gunsten der Renovirung der röm.-kath. Pfarrkirche, ausgeführt von der vollständigen Musikcapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2. — Programm: 1. Vorspiel zum Märchenpiel „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck. 2. „Ave Maria“ von Franz Schubert. 3. „Les Préludes“, symphonische Dichtung von Franz Liszt. 4. „Osterhymne aus dem XVI. Jahrhundert“ von Palestrina. 5. „Zwei ungarische Länze“, Nr. 5 und Nr. 6, von Johann Brahms. 6. „A-B-G“, großes Potpourri von Karl Komzál. 7. „Diana's Jagdruf“, Phantasie mit Echo von Arndt. 8. „Selection“ aus der Operette „Santaloy“ von Jones Sidney.

— (Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein.) Die diesjährige ordentliche General-Verammlung findet Samstag den 13. d., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale statt. — Verhandlungsgegenstände: 1. Rechenschaftsbericht und Präliminare der Vereinsleitung. 2. Wahl der Revisioner für die Jahresrechnung 1901. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Freie Anträge. — Heute Freitag den 12. d., Abends 8 Uhr, findet eine Wahl-Besprechung im Vereinslocale statt.

— (Aus Nah und Fern.) Aus Temesvar meldet man: Am 10. d. wurde hier die Leiche einer gut gekleideten, etwa 35-jährigen Frauensperson aus der Bega gezogen, an welcher ebenföhlche Merkmale von Gewalt wahrnehmbar waren, wie an der vor zwei Wochen im Gironbaer Spotter ermordeten Frau. Auch hier scheint ein Lustmord vor-

zuliegen. Die Unglücklichen dürften demselben Verbrecher zum Opfer gefallen sein. — Dieser Tage wurde in allen Prager Cafernen, offenbar im Zusammenhang mit der Affaire Zilat, allen Officieren, Officiers-Stellvertretern und Aspiranten ein Tagesbefehl des Plagcommandos mitgetheilt, in welchem es heißt: Es wird auf das strengste verboten, beim Exercieren mit dem Säbel Commando zu geben. Mit dem Säbel soll nur in einer solchen Entfernung von der Mannschaf hantirt werden, daß dadurch keinerlei Gefahr für die Mannschaf bestehe. Der Körper des Soldaten darf unter gar keinen Umständen mit dem Säbel berührt werden. — Der aus Berlin gebürtige Schriftsteller Paul Blumentreich, der vom Landgerichte Berlin wegen Urkundenfälschung und Veruntreuung zu neun Monaten Gefängnißes verurtheilt wurde, sich aber dem Straf-antritte bisher entzogen hatte, wurde in Wien verhaftet und wird nach Berlin ausgeliefert werden. — Der 33-jährige Steueramtscaffier Franz Göbel ist nach Unterschlagung von 20.000 Kronen aus Troppau flüchtig geworden und dürfte seinen Weg nach Ungarn genommen haben. Die von der Flucht des Defraudanten telegraphisch verständigte Budapester Oberstadthauptmannschaf hat die nöthigen Dispositionen getroffen.

— (Bürgermeister-Congreß.) In Szegedin wird Mitte Mai ein Congreß der Bürgermeister Ungarns stattfinden. Zweck dieser Verammlung ist, zum Schutze der finanziellen Interessen der Städte eine großangelegte Action zu organisiren. An der Spitze der Bewegung steht Karl Zechmeister, Bürgermeister von Raab, wo bekanntlich im vorigen Jahre der erste Bürgermeister-Congreß stattgefunden hat. Auf dem Szegediner Congreß soll vornehmlich der Absicht: die Einkünfte aus den Verzehrsteuern zu Gunsten des Staates zu beschränken, entgegengetreten werden.

— (Verschiedenes.) In der Nacht auf den 10. d. wurde in St. Etienne, auf einem Wachtposten der staatlichen Waffenfabrik von der Strafe aus ein Schuß abgegeben. Der Uebelthäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Militärbehörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Bei Altona wurde Ostermontag ein schrecklicher Fund gemacht. In einem Graben wurde ein menschliches Bein, in einem anderen Graben der Rumpf eines etwa zwanzigjährigen Mannes gefunden. Am Halse war eine tiefe Schnittwunde sichtbar. Die Brust war der Länge nach aufgeschnitten. Auch ein Arm war theilweise aus dem Gelenk gelöst. Das andere Bein konnte nicht gefunden werden. Der Körper mag 2—4 Wochen an der Stelle gelegen sein. Der Ermordete dürfte ein Matrose gewesen sein. Am linken Arm ist die Tätowirung „L. K. 1897“ sichtbar. — Die Petersburger durch Ständevertreter verstärkte Gerichtskammer verurtheilte den wegen vorläufigen Mordverdaches gegen den Oberprocurator des heiligen Synod Pobedonoszewff angeklagten Sohn des Titularrathes Lagowski zu sechsjähriger Zwangsarbeit und zum Verluste aller Standesrechte.

— (Ein Veteran.) Wie man aus Samobor schreibt, lebt dortselbst ein alter Veteran, der k. k. Lieutenant i. R. Alexander Ritter v. Wuchowich. Der alte Herr, welcher 1799 geboren ist, daher das jeltene Alter von 102 Jahren erreichte, wurde in der Schlacht bei Custozza schwer verwundet. Die fünfte Rippe wurde ihm von einer Kugel zertrümmert und mußte Stuch für Stuch extrahirt werden. Seither lebt der alte Mann von seiner karglichen Pension jährlich 350 fl. in Samobor. Trotz seines hohen Alters bezeigt Herr Wuchowich lebhaftes Interesse an den Tagesereignissen und ist ein eifriger Zeitungsläser.

— (Unfälle.) Der Szabadfaer Stadtpresident Stefan Mukics ist am 9. d. M. Abends verunglückt. Die Petroleumlampe in seinem Zimmer explodirte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über seine Kleider. Bevor ihm Jemand zu Hilfe kommen konnte, hatte er so schwere Brandwunden erlitten, daß er starb. — Aus Nürnberg wird vom 10. d. gemeldet: Der gestern Nachmittag hier fällig gewesene Postzug von Regensburg ist auf starkem Gefälle zwischen Rübelsdorf und Hohenbruck entgleist, wobei drei Reisende schwer und zwei leicht verletzt wurden. Beide Geleise der Doppelpahn sind gesperrt. Die Ursache der Entgleisung wurde noch nicht festgestellt.

— (Kunst-Mittheilungen.) Der berühmte Roman „Quovadis“ des polnischen, als nationale Größe acclamirten Autors Henryk, sollte von Sienkiewicz der päpstlichen Curie auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, aber wieder freigegeben worden sein, nachdem der Papst das Buch gelesen. Clericale Wiener Blätter, denen jedenfalls daran lag, dieser die Polen verstimmenen Version die Spitze abzubrechen, schreiben jetzt: „Quovadis“ sei nie auf dem Index gewesen; der päpstliche Hausprälat Vater Angeli habe den Roman in's Italienische übersezt, der Papst ihn gelesen und sich über das Werk sehr lobend ausgeprochen. — Die „Stage Society“, eine Art von Londoner „freier Bühne“, gab am 1. d. Nachmittags zum ersten Male in England eine Vorstellung von Gerhart Hauptmann's „Ein jamen Menschen“. Die Uebertragung, die den Titel führt „Lonely Lives“ stammt von Mary Worlton und es scheint, daß die Absicht, die Dichtung dem englischen Verständniß näher zu bringen, dazu verleitet hat, den gerade bei dieser Schöpfung Hauptmann's unentbehrlichen Zug deutscher Sentimentalität vollkommen zu vernichten. So kann denn auch nicht vernommen, daß die Wirkung auf die Zuhörerschaft und auf die Kritik nur eine verhältnißmäßig schwache gewesen ist.

— (Der fromme Einsiedler.) Im schönen Ungarland, am Fuße des Nagyhyl lebte in einer Hütte still und beschaulich ein frommer Einsiedler Namens Franz Bodmüller. Er verkehrte mit Niemandem, das Rauschen des Waldes war ihm eine vertraute Sprache und — das Fabriciren falschen Geldes sein einziges Vergnügen. Eines Tages brannte die Hütte, in welcher der würdige Mann hauste, „aus unbekannter Ursache“ ab. In Wahrheit hatte der fromme Einsiedler sie selbst angezündet, weil ihm die unheilige Wäzner Polizei auf den Fersen war und er den Glauben erwecken wollte, als sei er in den Flammen ungenommen. Bodmüller erfreute sich indeß seines gottgefälligen Lebens, indem er in den Comitaten Best, Neograd und Hont die Produkte seiner Kunstfertigkeit unter das Volk brachte. Bald indeß schlug seine Stunde: vor dem Budapester Westbahnhofe dahinwandelnd, trug ihm ein Detectiv so energig sein Geleite an, daß er höflicherweise nicht resistiren konnte, und so kam er in's Palais der Stadthauptmannschaf. Unterwegs ließ er einen förmlichen Regen von Zwanzig Heller-Stücken auf das Pflaster fallen — aus Barmherzigkeit natürlich — um dem armen Volke eine Wohlthat zu erweisen. In seiner Tasche fand man überdies einen kleinen, sinnreich konstruirten Apparat, mit dem man sogar unterweg, auf der Eisenbahn, Geld machen kann! Der fromme Einsiedler führt jetzt wieder ein beschauliches Leben — im Untersuchungsgefängnisse.

— (500 Thaler für einen Ruß.) Ein Berliner Blatt theilt folgenden Rechtsfall mit: Eines Abends im Jahre 1896 saßen Herr E. und Herr F. etwas länger als gewöhnlich am Bierische. Als die Tochter des ersteren Herrn, Fräulein E., im Locale erschien, um ihren Vater abzuholen, bat Herr F. sie um einen Kuß. Fräulein E. lehnte dankend ab, Herr F. aber erklärte, er werde ihr bei erreichter Großjährigkeit 500 Thaler zahlen, wenn sie ihm den Kuß gebe. Es wurde lange und eingehend verhandelt. Der dabei stehende Zeuge B. redete der jungen Dame lebhaft zu, Vater E. gab seine Genehmigung, das Geschäft wurde durch Handschlag besiegelt, Zeuge B. schlug durch, und die Stammgäste saßen, wie ein erster Kuß von rofigen Mädchenlippen gegeben und genommen wurde. Fräulein E., die Klägerin, ist großjährig geworden und hat die Zahlung der 500 Thaler verlangt. Aber den Beflagten reute das Geschäft; er verweigerte die bedungene Zahlung und erklärte sich äußersten Falls nur bereit, den empfangenen Kuß zurückzugeben. Da auf dieser Grundlage keine Einigung zu erzielen war, entschied das Landgericht,

und zwei beschwören die vom Königsbe als Scher, der, nach zur Klage — der Feiere haben die Summe die Das gehe dieser Sv bracht: — lichen Ho der Herr d. J. um zweifunde Königreich freien Ve über die Nachstem hochherzig Großloger — dem Ziehl italienisch Sant Ag Freunde feierlichst wurde in in's Wert Risten von Ceremonie und Aufze schätzbar — eine Beme Herzogs v illustrierte erregte ein sondere M ihm das unglücklich Karl's I. nichts Bitter Pava bitte — fief eines D explodirte ein in der Vorgangs „Das halt lieber, das erzählt die viel ist der die Ehre ist ich um das — nächster B immer fäh dieses Gof schreckenden Millionen geborenen nützlicher daher auch — ermordete seine junge und schmitt als irrim Mannes en verheiratete Michiels er auf Untreu im Hospita — Europa en Abenlande besuchte, so warm und Erscheinung die Andach sich dem ju ergriffen!“ — Kirche?“ — „über mir Canonicus.“ „Und über Erzbitshof?“ „Der Heilig seinen Frag Ihr doch, u — (Male nach u. A. das Sobald nä auf allen E aufgestellt, wird. In folcher „St den im Frei Schutgleiten zur Wiedera Holsjeuer — stöße verbra den Hause dieser Wärm sie einem al — (a frika m gemüthlicher enthält in ein bezeichne in Johannes Part“ abge

und zwar zu Gunsten der Klägerin, unter der Voraussetzung, daß sie beschwört, die Zahlung der Forderung für ernst gehalten zu haben. Auf die vom Beklagten eingelegte Berufung hat das Oberlandesgericht zu Königsberg die Borentscheidung bestätigt. Die Abrede stelle sich nicht als Schenkungsverprechen, sondern als Vertrag über Handlungen dar, der, nachdem die Handlung seitens der Klägerin geleistet sei, der Schriftform zur Klagbarkeit nicht bedürfe.

(Kaiser Wilhelm und die Freimaurer.) Aus Anlaß der Feier des zweihundertjährigen Bestehens des Königreichs Preußen haben die altpreussischen Großlogen in Berlin dem deutschen Kaiser eine Summe von 90.000 Mark für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. Das geheime Staatscabinet des deutschen Kaisers hat die Entgegennahme dieser Spende den Großlogen in folgendem Schreiben zur Kenntnis gebracht: „Seiner Majestät dem Kaiser und König ist von Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen die Abreise der Herren Vertreter der drei altpreussischen Großlogen vom 15. Januar d. J. unterbreitet worden, in welcher Allerhöchstden Anlaß der zweihundertjährigen Wiederkehr des Tages der Erhebung Preußens zum Königreich ein Capital von 90.000 Mark für Wohltätigkeitszwecke zur freien Verfügung gestellt wird. Seine Majestät haben Allerhöchst sich über diese erneute Betätigung patriotischer Gesinnung und barmherziger Nächstenliebe seitens der Großlogen sehr gefreut und zur Annahme der hochherzigen Gabe gern bereit erklärt. Seine Majestät lassen den drei Großlogen Allerhöchstden königlichen Dank und Gruß entbieten.“

(Eine lebhafte Verführung.) Aus Buffeto, dem Lieblingsaufenthalt Verdi's während seiner letzten Lebensjahre berichten italienische Blätter: Am 3. d. wurden auf einer zu der Wohnung von Sant' Agata gehörigen Wiege in Gegenwart der Familie und einiger Freunde zwei mit Aufzeichnungen von der Hand des Maestro gefüllte Kisten feierlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Das seltsame Autodafé wurde in gewissenhafter Beobachtung einer lehrwilligen Anordnung Verdi's in's Werk gesetzt, ohne daß der Inhalt der dem Feuer überantworteten Kisten vorher geprüft worden war. Die Zeugen dieser wehmüthigen Ceremonie konnten das Gefühl nicht los werden, daß vielleicht Entwürfe und Aufzeichnungen verbrannt, die für die musikalische Welt von unschätzbarem Werth gewesen wären.

(Kindermund.) Gegenwärtig erzählt man sich in London eine Bemerkung des sechsjährigen Prinzen Edward, des Sohnes des Herzogs von York. Vor einigen Tagen erhielt der Prinz eine prächtig illustrierte Geschichte Englands. Während er in dem Buche blätterte, erregte ein Stahlbild, der die Hinrichtung Karls I. darstellte, seine besondere Aufmerksamkeit. Der wissbegierige Kleine hat seinen Erzieher, ihm das Bild zu erklären, und dieser erzählte ihm das Geschick des unglücklichen Königs. Als nun Prinz Edward das tragische Schicksal Karls I. vernommen hatte, da sagte er zu seinem Erzieher: „Das hat nichts Verlockendes für mich. Ich will nicht König werden, sondern Papa bitten, daß er mich Arzt werden läßt.“

(Ein Practicus.) Während des russisch-türkischen Krieges fiel eines Tages eine Bombe vor dem Zelte des Generals Soboleff nieder. Der wachhabende Wosten stürzte sich sofort auf das noch nicht explodirte Projectil, faßte es mit beiden Händen und schleuderte es in ein in der Nähe stehendes Wasserfaß. Soboleff, der Augenzeuge des Vorgangs gewesen war, trat an den Soldaten heran mit den Worten: „Das hast Du sehr gut gemacht. Was für eine Belohnung ist Dir lieber, das St. Georgskreuz oder 100 Rubel?“ Der Soldat aber, so erzählt die „Illustration“, entgegnete ohne zu zaudern: „Excellenz, wie viel ist denn das Georgskreuz werth?“ — „Ungefähr 30 Rubel, aber die Ehre ist doch auch werth!“ — „Nun, Herr General, so bitte ich um das Kreuz und 70 Rubel.“

(Schiffsladungen von lebenden Vögeln) sollen in nächster Zeit von Ost-Indien nach West-Indien, also nach dem noch immer sächlich zu genannten Antillen-Meer abgehen. Auf den Inseln dieses Golfes herrscht nämlich gegenwärtig die Heuschreckenplage in erschreckendem Maße und verurtheilt einen Schaden, der sich jährlich nach Millionen beziffert. In Ost-Indien lebt nun ein Vogel, den die Eingeborenen Minah nennen, der sich dort als ein ungemein eifriger und nützlicher Vertilger von Heuschrecken erwiesen hat, und man will ihn daher auch in Mittel-America ansiedeln.

(Eine jähzornige Familie.) Vor einem halben Jahre ermordete Jan Michiels, ein Secretär im belgischen Eisenbahn-Ministerium, seine junge Frau. Er war mit ihr erst seit zwei Wochen verheiratet und schnitt ihr in plötzlicher Wuth den Hals ab. Der Mann wurde als irrsinnig in eine Anstalt gebracht. Jetzt hat der Bruder dieses Mannes einen Mordanschlag auf seine ebenfalls erst kurze Zeit mit ihm verheiratete Frau gemacht. Diese, welche schon vor der Heirat mit Michiels ein intimes Verhältnis gehabt hatte, wurde von dem Manne auf Untreue erfaßt. Er schloß sie nieder. Die Frau ist schwerverletzt im Hospital, der Mann im Gefängnis.

(Die Leiter zum Himmel.) Ein Hindupriester war nach Europa entsandt worden, um die religiösen Sitten und Gebräuche des Abendlandes kennen zu lernen. Als er zum ersten Male eine Kirche besuchte, sah er auf der Kanzel einen jungen Geistlichen, dem die Worte warm und erwürmend von der Lippen strömten, und dessen gebietende Erscheinung von einer natürlichen Weiße und Würde strahlte. Nachdem die Andacht ihr Ende erreicht hatte, fand der Hindupriester Gelegenheit, sich dem jungen Geistlichen zu nähern. „Wie tief hat mich Dein Wort ergrißen!“ sagte er. „Du bist sicherlich einer der ersten Diener der Kirche?“ — „O nein“, erwiderte der Andere mit wehmüthigem Lächeln, „über mir steht der Vicar.“ — „Und über dem Vicar?“ — „Der Canonicus.“ — „Und über dem Canonicus?“ — „Der Bischof.“ — „Und über dem Bischof?“ — „Der Erzbischof.“ — „Und über dem Erzbischof?“ — „Der Cardinal.“ — „Und über dem Cardinal?“ — „Der Heilige Vater.“ Kopfshütteln hielt der Fremde nun inne mit seinen Fragen und rief verbundert aus: „Eine wie lange Leiter braucht Ihr doch, um zu Gott zu gelangen!“

(Geheizte Straßen.) Wer im strengen Winter zum ersten Male nach der nordischen Kaiserstadt an der Neva kommt, der kann u. A. das gewiß auffällige Phänomen geheizter Straßen beobachten. Sobald nämlich der Raum unter 10 Grad Frost ansteigt, werden auf allen Straßen und Plätzen der Stadt eiserne Holzfeuer unterhalten. In jeder Straße finden sich in bestimmten Abständen mehrere solcher „Straßenöfen“, die natürlich in erster Linie dazu bestimmt sind, den im Freien beschäftigten Leuten, den Zeitungsverkäufern, Händlern, Schulleuten, wie überhaupt dem wärmebedürftigen Publicum Gelegenheit zur Wiederauffrischung der Blutcirculation zu geben. Die Kosten dieser Holzfeuer — mitunter werden auch mächtige, hoch aufgeschichtete Holzstöße verbrannt — werden von der Stadt, von Stiftungen und von den Hausbesitzern Petersburgs getragen. Die rege Inanspruchnahme dieser Wärmepender an besonders kalten Tagen läßt erkennen, wie sehr sie einem Allgemeinen Bedürfnis entgegenkommen.

(General Baden-Powel.) Der sich bekanntlich in Südafrika mit der Niederwerfung der Buren abquält, scheint ein sehr gemüthlicher Herr zu sein. Ein Advocat, der nach vierjährigem Aufenthalt in Transvaal soeben nach Deutschland zurückgekehrt ist, erzählt ein bezeichnendes Beispiel dafür im „Hamb. Fremdenblatt“: Es war in Johannesburg in einem der an jedem Samstag Abend in „Wanderer's Part“ abgehaltenen Promenade-Concerte. Diese Concerte, die zum

Besten Bewunderer stattfanden, pflegten, da das Entrée nur 2/10 Schilling betrug, sehr stark besucht zu werden, wenn schon die musikalischen Leistungen, von Dilettanten ausgeführt, Alles zu wünschen übrig ließen. In einem dieser Concerte erschien der bekannte General Baden-Powel. Der General betrat den Concertsaal und wurde dabei durch eine „Hip hip hurrah!“ der anwesenden Soldaten und Engländer geehrt. Und was thut er darauf? Man hält es nicht für möglich, aber ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen: er kletterte unter Jubelrufnahme der Krone und Hände vom Saal aus auf das Orchesterpodium, glücklich oben angelangt, hielt er eine Rede, aus der hervorging, daß er sich für die Ovation zu bedanken beabsichtige, und zwar dadurch, daß er mit gültiger Erlaubniß des P. T. Publicums einen „song“ zum Besten geben werde; er sehe aus dem Programm, daß die Dame, die vor ihm aufgetreten sei, „Rosa heiße, und das erinnere ihn an eine einstige Geliebte, die ebenfalls Rosa geheißen; dieser Rosa wolle er ein Ständchen bringen. Nach Beendigung dieses lebhaft applaudirten Speechs setzte er sich auf — den Fußboden des Podiums und begann, mit dem Spazierstock die Mandoline markirend, ein Lied nach einem imaginären Fenster hinauf zu singen. Der Inhalt gipfelte in dem Refrain, die „dear Rosa, my sweet heart!“ sollte zu dem Sänger herunterkommen, der, da sie allen zärtlichen Anforderungen zum Troß nicht kommt, schließlich noch wird und die tollsten Schimpfworte zu dem Fenster hinaufschmettert. Als der General geendet, ging wider Beifallssturm los; namentlich die auf der Galerie anwesenden Soldaten, deren Zahl wohl an die 1000 betrug, konnten sich gar nicht beruhigen und schrien und piffen (in England ein Zeichen des Beifalls) ohne Unterlaß. Der General verbeugte sich wiederholt geschmeichelt; er konnte leider kein weiteres Lied. Unter erneuertem Beifall kletterte er wieder vom Podium herunter und begab sich auf seinen reservirten Fauteuil in der ersten Reihe.

(Wie viel wiegt das vollständige Costüm einer classischen Tänzerin?) Ein französisches Blatt hat das ganz genau ausgerechnet. Die rotsafarbenen seidenen Tricots wiegen 17 Gramm, die Gazeröckchen 25 1/2 Gramm, das Niederchen 22 1/2 Gramm, die Fußbekleidung 11 Gramm. Alles in Allem wiegt also das Costüm der classischen Tänzerin 76 Gramm, das heißt ebenso viel, wie drei Fünfrandstücke. Nicht mitgerechnet sind allerdings die zahlreichen echten und weniger echten Diamanten, mit denen sich selbst die classischste Tänzerin zu schmücken liebt.

(Aus dem Reiche des Volksaberglaubens.) Es ist eine merkwürdige, aber unbefreitbare Thatsache, daß selbst ein ungemöhnlicher Culturfortschritt, wie er sich im vergangenen Jahrhundert zweifellos geäußert hat, den Volksaberglauben im Großen und Ganzen unberührt läßt, wenigstens mit Rücksicht auf seine kleinern Züge. Ist ein Aberglaube ernstlich störend oder geradezu gefährlich, so wird er auch entsprechend bekämpft und in Folge dessen schneller einem Wandel unterworfen: die geringfügigen Vorurtheile des Volkes aber mögen gerade deshalb unerschrocken bleiben, weil es sich nicht verlohnt, gegen sie einen Krieg zu eröffnen. Eine moderne englische Zeitschrift hat eine Zusammenstellung aus dem Volksaberglauben gegeben, die dadurch, daß sie für englische Verhältnisse gemeint ist, nur um so interessanter wird, indem sie beweist, daß Vieles im Volksaberglauben international ist. Da der Mensch immer gern wissen möchte, was ihm die Zukunft bringen werde, so spielt die Prophezeiung von Glück und Unglück selbstverständlich eine große Rolle dabei. Es bedeutet Unglück, wenn eine Nadel zur Erde fällt und mit der Spitze im Boden stecken bleibt. Wenn man eine Stecknadel aus dem Boden mit dem Kopfe sich zugewandt sieht, so braucht man sie nur aufzuheben, um eines glücklichen Ereignisses sicher zu sein; andererseits muß man Stecknadeln, die umgekehrt mit der Spitze nach uns liegen, geflüstertlich übersehen, wenn man einem Unglück entgehen will. An die allbekannte Sache mit dem Butterbrod, das auf die gestrichene Seite fällt, braucht nur erinnert zu werden. Unglückliche Anzeichen sind es ferner, wenn ein Tisch umfällt oder wenn man aus dem Hause geht und noch einmal umkehrt, um etwas Vergessenes zu holen; der Zauber in letzterem Falle kann nur dadurch gebrochen werden, daß man im Hause einige Minuten ruhig stehen bleibt. Flecken auf den Fingernägeln oder Juden auf der Handfläche, das Schneiden der Fingernägel an bestimmten Tagen und viele andere Kleinigkeiten gelten als günstige oder unglückliche Zeichen. Der Freitag wird fast allgemein als Unglückstag betrachtet, ebenso wie die Meisten ein unbedingliches Vorurtheil dagegen haben, zu Dreizehn zu Tisch zu speisen. Unglück bedeutend ist es ferner, Salz zu verstreuen, ein Augenglas zu zerbrechen oder unter einer Leiter hindurchzugehen. Das Zwittern eines Rothschelchens, wie das Zirpen oder Riden eines Heinchens werden für Vorboten des Todes gehalten. Sehr gefährlich ist es auch, den Reumund durch ein Glas zu betrachten oder jemandem auf der Treppe zu begegnen. Diese häuslichen Aberglauben könnten noch in's Unendliche vermehrt werden, und es ist überflüssig, wie viele sonst „gebildete“ Leute daran glauben. Abgesehen von dieser Gruppe bestehen nun bei den einzelnen Berufsarten noch besondere Aberglauben. Fischer warnen davor, Sardellen mit dem Kopf statt mit dem Schwanz zuerst zu verpeisen. Eine kleine Dunstwolke am Horizont ist ihnen stets ein Warnungszeichen. Ein Fischer darf seinem Schwein begegnen, wenn er sich in sein Boot begibt, außerdem hat er ein eingewurzeltes Vorurtheil gegen plattfüßige Menschen. Niemand darf ein Fischer die gefangenen Fische zählen, wenn er nicht die Erfahrung machen will, daß er dann am ganzen Tage keinen mehr in's Netz bekommt. Diese Fischeraberglauben haben in mancher Beziehung eine Aehnlichkeit mit dem viel besser bekannten Aberglauben der Jäger. Landleute warnen davor, einen Ameisenhaufen zu zerstören. Auf dem Lande gilt es auch allgemein als Unglück bedeutend, eine Leiche auf einem neuen Wege zum Begräbniß zu führen. Den Kuckuck zuerst mit dem rechten Ohre zu hören, ist von guter Vorbedeutung, hört man seinen Ruf mit dem linken Ohr zuerst, so steht unendliches Unglück zu erwarten. Alle Dinge, die am Charfreitag in den Boden gebracht werden, entwickeln sich angeblich zu reicher Blüthe und versprechen eine große Ernte. Zuweilen findet man eine ganz merkwürdige Anschauung, die Jemandem, der nicht am Oherstage eine Ente zu Mittag isst, prophezeit, daß er niemals seine Schulden werden bezahlen können. Stellenweise findet sich der nicht weniger wunderliche Glaube, daß ein Kind und eine junge Rabe nicht in demselben Hause geühen können. Aus glückbezeugend sind ferner noch allgemein bekannt das Finden von Hufeisen, das Nieten, das Vorhandensein von Muttermalen und Anderes. Daß auch gegen diese harmlosere Art des Aberglaubens sich doch zuweilen eine starke Gegenströmung bildet, geht daraus hervor, daß man verschiedentlich „Clubs der Dreizehn“ gegründet hat, deren Mitglieder sich verpflichten, bei allen gemeinsamen Veranstaltungen die Dreizehnzahl stets zu bevorzugen. Auch diese Einrichtung müßte aber erst sehr weit verbreitet sein, um an dem Vorurtheil gegen die Dreizehn etwas ändern zu können.

(Zeitbild.) „Warum hast Du Deine Köchin fortgeschickt?“ — „Weil sie sich von meinem Manne hat küssen lassen!“ — „Schade, ein so tüchtiges Mädchen! Warum hast Du Dich denn nicht lieber von Deinem Manne scheiden lassen?“

(Humor des Auslands.) Sie: „Weshalb schreiben die Maler immer ihren Namen unter die Bilder?“ — Er: „Damit man weiß, wo bei dem Bilde oben und unten ist.“ — Strebsamer junger Autor: „Können Sie mir einen Rath geben, wie ich ein guter Dichter werden kann?“ — Verleger: „Gewiß. Vor Allem müssen Sie sterben, denn, wissen Sie, alle guten Dichter sind tot.“ — Mama: „Sei ein gutes Kind, Maud, und gib Deiner Tante Julie einen schönen Kuß!“ — Maud (weinend): „Nein, nein, wenn ich ihr einen Kuß gebe, gibt sie mir eine Ohrfeige, wie getern dem Papa.“

(Bettlerache.) Bettler: „Könnte ich vielleicht ein Paar abgelegte Schuhe bekommen?“ — Frau (barisch): „Ich schenke Bettlern nichts — und überhaupt bin ich Witwe.“ — Bettler: „O, ich glaube, Ihre Schuhe würden mir auch passen.“ — (In der Schule.) Lehrer (mißtrauisch): „Wer hat Deinen Aufsatz gemacht?“ — Junge: „Mein Vater.“ — Lehrer: „Wie? den ganzen?“ — Junge: „Nein, ich habe ihm dabei geholfen.“ — (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurden am Charlamstag ein feines Leinen-Batist-Sackgut mit Spitzen, ferner zwei Mode-Mieder, Wiener Chic, in der Manufacturwaaren-Handlung M. Daniel.

Volkswirthschaftliches.

Hagel- und Rück-Versicherungs-Gesellschaft „Meridionale“ in Triest. Die General-Versammlung dieser Gesellschaft hat am 26. v. M. stattgefunden. Dem in derselben vorgelegten Geschäftsberichte ist zu entnehmen, daß das abgelaufene Jahr wieder recht günstige Ergebnisse brachte, welche die Gesellschaft in den Stand setzten, die Reserven neuerdings bedeutend zu erhöhen. In der Hagelversicherungsbzange wurden an Prämien K. 3.799,147. — vereinbart, für Schäden wurden ausbezahlt K. 2.145,564. — gegenüber K. 4.325,361. — resp. K. 2.251,537. — im Vorjahre. Für Feuer-Rückversicherungen sind eingegangen an Prämien K. 842,570. — gegen K. 740,519. — im Jahre 1899, während die Schäden unter Berücksichtigung der Schaden-Reserven K. 686,346. — erforderten gegenüber K. 609,100 im Vorjahre. Die Feuer-Prämien-Reserve erhöhte sich auf K. 421,285. — und beträgt 5% der Prämien-Einnahme. Nach erheblicher Dotirung der Special-Reserve erübrigt ein Gewinn-Caldo von K. 363,887. — welcher nach den statistischen Abzügen die Zahlung einer Dividende von K. 40. — pro Actie gestattet. Die Gesellschaft besitzt außer dem vollstehenden Actien-Capital von K. 3.000,000. — Sicherheits-Reserven im Gesamtbetrage von K. 2.383,774. — gegen K. 1.677,787. — zu Ende des Geschäftsjahres 1899.

Neueste Nachrichten.

London, 11. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt vom 10. d. M.: Einer halbamtlichen Mittheilung zufolge hatte Botha neuerdings eine Zusammenkunft mit Lord Kitchener.

London, 10. April. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kapstadt: Den letzten Nachrichten zufolge ist Botha bereit, in Betreff des Friedens zu unterhandeln, und zwar im Namen der gesamten Streitkräfte der Boeren. Bei seiner jüngsten Zusammenkunft mit Dewet habe dieser es abgelehnt, sich zu ergeben. Botha sei jedoch überzeugt, daß Dewet geistig unzurechnungsfähig sei und da Dewet bisher das einzige Hinderniß für den Abschluß des Friedens gewesen sei, wünscht Botha die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Man glaubt, wenn sich Botha ergebe, werde es mit Dewet rasch abwärts gehen, da seine Macht schnell abnehmen werde.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. April. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10. — bis 11.20, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8. — bis 9. —, Korn 63 bis 70 Kilo Kr. 7.60 bis 8.40, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 8. — bis 9. —, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4. — bis 5.60, Kukuruz 70 bis 74 Kilo Kr. 7. — bis 7.80, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7. — bis 8. —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 3. — bis 3.50, Hanffamen 48 bis 50 Kilo Kr. 7. — bis 8. —, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 14. — bis 16. —, Kirschen 76 bis 80 Kilo Kr. 18. — bis 20. —, Fisiolen 74 bis 78 Kilo Kr. 10. — bis 11. —, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 31. —, Mehl Nr. 1 Kr. 28. —, Mehl Nr. 5 Kr. 25.40, Speck Kr. 101. — bis 110. —, Schweinefleisch Kr. 116. — bis 120. —, rohes Unschlitz Kr. 44 bis 50, Kerzen-Unschlitz Kr. 64. — bis 70. —, gefüllene Unschlitzkränze Kr. 78. — bis 80, Seife Kr. 40. — bis 60. —, Sen Kr. 4. — bis 4.50, Hanf Kr. 64. — bis 70. —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5. — bis 6.50, Spiritus per 100 L. Kr. 110 bis 116, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. 96. — bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —80 bis —90, Kalbfleisch Kr. —72 bis 1. —, Schweinefleisch Kr. —84 bis —96, Schöpffleisch Kr. —56 bis —60, Eier 10 Stück Kr. — bis —40.

Fremden-Liste

vom 12. April.

Hotel Wäsmischer Kaiser. Arendt, Oberst, von Maros-Basarhely; Novak, Obergener, von Budapest; Mapor, Professor, Bistitsca; Vessl, Privatier, Joanis, Ingenieur, von Bukarest; Gorbényi sammt Gattin, von Fogaras; Kall sammt Familie, Decomon, von Jelen; Brandis, Prediger, von Großpöst; Szilassy, Advocat, Advocat, Grumböfö, von Szabadta; Gaal, Grundbesitzer, von M. Szilassy; Kraffer, Arzt, von Mültsch; Mailand, Arzt, von Déva; Scheller, Kaufmann, Schuller, Privatier, von Broos; Kröschy, Kaufmann, von Klausenburg; Barichis, Kaufmann, von Hatfenor; Raib, Jacob, Lackenbader, Bolat, Kaufmann, von Wien; Schuller, Oberleutnant, von Steinamanger; Mark, Kaufmann, von Madnoth; Boek sammt Tochter, Kaufmann, von Szeged; Giger, Kaufmann, von Stuhlweissenburg; Grünbaum, Kaufmann, von Miskolc.

Hotel Neuhäuser. Pets, Kaufmann, von Körösbánya; Jöeller, Kaufmann, von Mannheim; Schobel sammt Familie, Kaufmann, von Bistritz.

Hotel Welker. Klein, Kaufmann, von Temesvár; Brassy, Kaufmann, von Broos; Sacolan, Kaufmann, von Ploest; Tischer, Heilender, von Budapest; Kügger, Heilender, Maber, Privatier, von Wien; Schuster sammt Gattin, Gastwirth, von Agnetsehn; Füll, Gutsbesitzer, von Arab; Pörge sammt Gattin, Notar, von U. Bistritz.

Hotel Habermann. Trandafir, Privatier, von Schäßburg; Thaud, Maler, von Kronstadt.

(Eingekendet.)

Das Franz Josef-Bitterwasser ist das einzig angenehme zu nehmende natürliche Abführmittel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	117.50	4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente	117.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	92.95	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	97.35
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anf. i. Gold 121. —		1860-er Lose	141. —
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.50		Oester.-ungarische Bank-Actien	1690. —
5-%ige ung. Pösbahn v. J. 1876	117.50	Ungarische Credit-Actien	713. —
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	92.60	Oesterreichische Credit-Actien	709.05
Schwarzregal-Abf.ungs-Oblig.	99.60	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 703.50	
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 93.50		20 Francs-Stücke	197. —
Ungarische Prämien-Lose	175. —	Deutsche Reichsmark	117.55
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	142.50	London a vista	240.25
4 1/2-%ige Oester. Papier-Rente 98.20		Paris a vista	95.50
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 98. —		R. u. l. Ducaten	11.35
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% -jähr. Berl.	99.25	allgemeinen Sparcasse IV. Swisslon	99.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. —			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	117.90	1860-er Lose	141.10
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.10	Oester.-ungarische Bank-Actien	1685. —
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anf. i. Gold 121.10		Ungarische Credit-Actien	712. —
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100. —		Oesterreichische Credit-Actien	708. —
5-%ige ung. Pösbahn v. J. 1876	118. —	20 Francs-Stücke	190.9
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	93. —	Deutsche Reichsmark	117.62 1/2
4 1/2-%ige Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 93.60		London a vista	240.30
Ungarische Prämien-Lose	174.60	Paris a vista	95.47 1/2
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	141.75	4 1/2-%ige Oester. Kronen-Rente	97.60
4 1/2-%ige Oester. Papier-Rente 98.30		R. u. l. Ducaten	11.32
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 98.15		Italienische Banknoten	90.40
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% -jähr. Berl.	99.25		
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. —			

Sz. 283/1901. p.

[331] 3-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy a Hasegán Péter nevén a vesztényi 128. sz. tjkben A. 7. rend, 4938. hr. sz. alatti és a Bunea József, Éva, János, Miklós, Illés és Oana nevén a vesztényi 279. sz. tjkben A. 7. 15. rend, 4952. hr. sz. a. fekvők-részének a m. állam-kincstár javára történendő ki-sajátítására vonatkozó terv jogerejűen megállapítottatván s az 1881. évi XLI. t.-cz. által szabályzott eljárás bevezetése a jelen szám alatt el is rendeltetvén: ennek megkezdésére határnapul 1901. évi április hó 30-ka d. u. 3 órája tüzetik ki Vesztény község előljárósági helyiségébe, honnan a kiszállítás a helyszínére fog megtörténni.

Felhivatlak ennél fogva a kártalanítási eljárás által érdekeltek, hogy a tárgyalásra annál bizonyosabban jelenjenek meg, mert kimaradásuk a kártalanítás felett hozandó érdemi határozatot nem fogja gátolni, s mert az értesítésnek elmaradása vagy a tárgyalásról való kimaradása miatt igazolásnak helye nincsen.

Kelt Nagy-Szebenben a kir. törvényszék mint polg. bíróságnál 1901. márczius 21. napján tartott üléséből.

Dr. Kemény, elnök.

Sándor Akos, jegyző.

Sz. 1475/1901.

[324] 2-3

tkvi.

Hirdetmény.

Kerpenyes községre nézve az 1892. évi XXIX. t.-cz. értelmében a tényleges birtokosok tulajdonjogának a telekjegyzőkönyvekbe való bejegyzése és a telekkönyvi bejegyzések helyesbítése iránti eljárás befejeztetvén, ez azzal a felszólalással tétetik közzé:

- 1. hogy mindazok, kik az 1886: XXIX. t.-cz. 15. és 17. §§-ai alapján, ideértve e §-oknak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban és az 1891: XVI. t.-cz. 15. §-a a) pontjában foglalt kiegészítést is — valamint az 1889: XXXVIII. t.-cz. 7. §-a és az 1891. évi XVI. t.-cz. 15. §. b) pontja alapján eszközölt bejegyzések vagy az 1886: XXIX. t.-cz. 22. §-a alapján történt törlek érvénytelenségét kimutathatják, e végből törlesei keresetüket hat hónap alatt, vagyis az 1901. évi október hó 15-ik napjáig bezárólag a telekkönyvi hatósághoz nyújtsák be, mert az ezen nap nem hosszabbítható záros határidő letelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;
2. hogy mindazok, a kik az 1886: XXIX. t.-cz. 16. és 18. §§-ainak eseteiben, ideértve az alábbi §-nak az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5. és 6. §§-aiban foglalt kiegészítéseit is, a tényleges birtoklás tulajdonjogának bejegyzése ellenében ellentmondással élni kívánnak, írásbeli ellentmondásukat hat hónap alatt, vagyis 1901. évi október hó 15. napjáig bezárólag a telekkönyvi hatóságához nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő letelte után ellentmondásuk többé figyelembe vétetni nem fog;
3. hogy mindazok, a kik az 1. és 2. pontban körülírt eseteken kívül az eljárás és az ennek folyamán történt bejegyzések által előbb nyert nyilvánkönyvi jogait bármely arányban sértve vélik, ide értve azokat is, a kik tulajdonjog arányának az 1889: XXXVIII. t.-cz. 16. §-a alapján történt bejegyzését sérelmesnek találják — e tekintetben felszólalásukat tartalmazó kérvényüket a telekkönyvi hatóságához hat hónap alatt, vagyis az 1901. évi október hó 15. napjáig bezárólag nyújtsák be, mert ezen meg nem hosszabbítható záros határidő elmulta után az említett bejegyzéseket csak a törvény rendes útján és csak az időközben nyilvánkönyvi jogokat szerzett harmadik személyek jogainak sérelme nélkül támadhatják meg.

Együttal figyelemzetnek azok a felek, a kik a kiküldöttnek eredeti okiratokat adtak át, hogy a mennyiben azokhoz egyszersmind egyszeres másolatokat és csatoltak, vagy ilyeneket pótlólag benyújtanak, az eredetieket a telekkönyvi hatóságnál átvehetik.

Szerdahely, 1901. évi márczius hó 25-én.

A kir. járásbíró mint telek-könyvi hatóság. Végh, kir. járásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Bela Simony in Boicza. (Gahöger Bezirksgericht.) — Am 1. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Michael Theil und Gattin in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.) — Am 2. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Gustav Jins in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.) — Am 2. Mai bei der Döner Finanzdirection Offertver-handlung wegen Erhebung des Salz-Großversteiges in Broos. — Am 3. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Barbara Zanoff in Njarad Karacsonyfalva. (Maros-Bajarebter Gerichtshof.) — Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Samuel Tóth in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)

Sz. 974/1901.

[314] 3-3

tkvi.

Hirdetmény.

Szászujfalu község telekkönyve tagosítás követ-keztében az 1869. évi 2579. számú szabályrendelet-hez képest átalakították és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-czikkek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikkekben szabályozott eljárás, a telekjegyzőkönyvi bejegyzések helyes-bítésével kapcsolatosan foganatosították.

E célból az átalakítási előmunkálat hitelesi-tése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1901. évi június hó 3-án fog kezdődni.

Ennél fogva felhivatlak:

- 1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen nemaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jó-hiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;
2. mindazok, a kik a telekjegyzőkönyvekben előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előter-jesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;
3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t.-czik 15.—18. és az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5., 6., 7. és 9. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerezni iparkodjanak és azokkal igényeiket a ki-küldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az át-ruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyét nyilvánítsa, mert különben jogait ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg és illetékelengedési kedvezménytől is esznek; és
4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvánkönyvileg bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzést jognak törlesztés kérelmezzék, illetve hogy törlesei engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől esznek.

Nagy-Szebenben, 1901. évi február hó 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság.

Czipott György, kir. törvsz. bíró.

A - 329. szám.

[333] 2-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1901. évi márczius hó 26-án kelt 14.989. számú rendeletével a torda-nagyszabeni-brassói államút 159-160 szakaszán Felek és Fenyőfalva községek közt levő Othiddal egyba-kötött vámszedési jognak bérbeadását 3500 Kor. évi bérösszeg kiírása mellett engedélyezte.

A fentemlített bérlet foganatosításának biz-tosítása céljából az 1901. évi április hó 30-ik napjának délelőtti 10 órájára a nagyszabeni m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni óhajtok felhivatlak, hogy a fentebbi bérlet elvállalására vonatkozó kiírási összeg után számítandó és a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat ki-tűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó bérletre vonatkozó ajánlati minta, bér szerződés és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1901. április 6-án.

Szebenmegyei m. kir. építészeti hivatal.

Epilepsi.

Wer an Epilepsie, Krämpfen u. and-ern andern Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M. (188 6-52)

Doctor Josef Kriegl's echt englische Tannochinin-Pomade

1. verhindert das vorzeitige Ausfallen und Ergrauen der Kopf- und Barthaare und befördert das Wachs-thum derselben. 1 Tiegel franco u. spesenfrei gegen Vorausanweisung

Before von 3 Kronen. After. Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.

Die Anweisung ist zu adressiren an: Apotheker (916) 5-5

A. Thierry's Balsam-Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

En gros-Abnehmern namhafter Nachlass.

Das hochhohe Haus in Vizakna

Badgasse Nr. 152, vis-à-vis der Restauration Bressler, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und großem Garten, ist für 2500 Gulden aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres im Hause zu erfragen. [337] 1-3

Ein Landauer

sammt Pferde und Geschier zu verkaufen Engelleitergasse 17.

Näheres dort zu erfragen. [332] 2-2

MÜHLE'S SAMEN, PFLANZEN, BÄUME

werden überall bevorzugt. Verlangen Sie gratis und franco den Hauptkatalog pro 1901 von WILHELM MÜHLE, k. u. k. Hoflieferant, TEMESVÁR. [327] 10-10

Eröffnung des Schüler-Gartens!

Wir beehren uns hiemit, dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die Restauration im schattenreichsten und schönsten Garten der Unterstadt, dem sogenannten „Schüler-Garten“, wieder eröffnet ist.

Wir werden uns Mühe geben, durch Verabreichung von vorzüglicher kalter und warmer Küche, sowie durch Ausschank von naturreinen Weinen und stets frischem, best abgelaugtem Habermann'schen „Transsylvania-Bräu“ und Bockbier das geehrte Publicum in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Indem wir somit zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einladen, erlauben wir uns, gleich-zeitig aufmerksam zu machen, daß zwei neu hergerichtete Kegelbahnen zur Verfügung stehen und auch an geschlossene Gesellschaften vergeben werden.

Hochachtungsvoll

Hans Neugebauer und Minna Engber.

[325] 3-3

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlasmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 Dose 45 kr.,

stets vorräthig bei:

[217] 6-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt und Schässburg.

Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger.



Hof-Cognac

von PFAU & C. FIUME, kais. und kön. Hofdestillateure.



Erhältlich bei

„Concordia“, Handels-Act.-Ges.,

Hermannstadt.

[263] 2-5